

Die grosse Sehnsucht (Psalm 42 und 43) (EMK Zürich 4, 13. Februar 2022)

Ein Psalm für unsere Lebensreise. Ein Psalm. Ein Psalm für die, die nach Jerusalem zum Tempel ziehen. Vielleicht in einer Gruppe, vielleicht alleine. Und beim Laufen singen: ein langsames Lied, ein nachdenkliches Lied, ein behutsames Lied. Die singen von der grossen Sehnsucht nach dem Mittelpunkt des Lebens, von der Sehnsucht nach Gott. Ein Lied, das einen bewegt. Ein Lied für **unseren** Lebensweg: drei Strophen, und nach jeder ein Refrain: *mā tištōḥaḥī nafšī u-mā tehemī ‘alay? / hōḥīlī l-elōhīm kī ‘ōd ōḡennū / yašū‘ōt pānay w-ēlōhay. Was bist Du so gebeugt, meine Seele, und was bist Du so durcheinander? / Warte doch auf Gott – denn ich werde ihn wieder loben. / Er ist meine Hilfe und mein Gott.*

Bild 1: „Ich bin am Verdursten“. Das erste Bild. Heiss ist es, sehr heiss. Aber nicht nur heiss, sondern auch trocken. Die Sonne hat alles ausgetrocknet, der Boden der Steppe ist voller Risse, die Gräser sind braun und dürr, und die Sträucher und Bäume rascheln richtig im Wind. Am Tag ist es richtig warm, heiss. In der Nacht ist es etwas kühler. Aber Tag und Nacht bin ich ausgetrocknet, durch und durch. An den Wasserlöchern ist es gefährlich. Jeden Tag wage ich mich dorthin, ganz, ganz langsam und ganz, ganz vorsichtig. Ein paar Schluck Wasser, und schon bin ich wieder weg – und das Herz klopft mir bis zum Hals. Ich atme nur schwer, träume vom Wasser, träume vom Trinken. Ach, mein Hals ist ganz rau und meine Zunge liegt mir gross und schwer im Mund. – 2 *Wie die Hirschkin sich sehnt an den Wasserbächen, so sehnt sich meine Seele nach Dir, Gott. 3 Durstig ist meine Seele nach dem Gott, dem lebendigen: wann komme ich endlich und erscheine vor Gott? 4 Geworden sind für mich meine Tränen zum Brot, Tag und Nacht, wenn zu mir den ganzen Tag gesagt wird: wo ist dein Gott? – Durstig, richtig durstig, bin ich danach, Gott wieder zu sehen. Ich kenne ihn – aber jetzt gerade ist er weit weg. Unerträglich ist es, so ohne ihn, einfach unerträglich. Immer wieder ein Schluck Wasser, immer wieder ein bisschen Gott – natürlich, sonst kann ich nicht überleben. Aber mit jedem Schluck, den ich trinke, werde ich noch durstiger. Mit jedem nur ein bisschen Gott wird es schwerer, immer schwerer – ach, komm doch endlich, Gott! Ganz egal, wo ich bin, ganz egal, wo ich stehe und gehe, ich bekomm Dich nicht mehr aus meinen Gedanken. Ob ich mit den andern zum Tempel zieh, oder tief unten am Jordan steh oder hoch oben auf dem Hermon – ach, wo bleibst Du denn, Gott? – 5 mā tištōḥaḥī nafšī ū-tehemī ‘alay? / hōḥīlī l-elōhīm kī ‘ōd ōḡennū / yašū‘ōt pānay ēlōhay. 5 Was bist Du so gebeugt, meine Seele, und was bist Du so durcheinander? Warte doch auf Gott – denn ich werde ihn wieder loben. Er ist meine Hilfe, mein Gott.*

Bild 2: „Ich gehe unter“. Ein zweites Bild. Ich denke daran, wie es in der Regenzeit war. Als da überall Wasser war, Wasserfluten von unten und Wasserfluten von oben. Als die Regenrinnen sich plätschernd füllten. Ich stand in einem Tal – da kam plötzlich die Sturzflut über mich. Riss mich mit. Unter mir Wasser, über mir Wasser, neben mir Wasser – einfach alles Wasser. Ich verlor total den Halt unter den Füßen, ging unter, alles ging unter, alles ging drunter und drüber, hilflos und verloren war ich Dir ausgeliefert. – 8 *Eine Wasserflut ruft die andere Wasserflut, zum Ton Deiner Regenrinnen. Alle Deine Brecher und Deine Wellen gingen über mich hinweg. 9 Tagsüber befiehlt Gott seine Gnade und nachts ist sein Lied bei mir, ein Gebet zum Gott meines Lebens. – Manchmal, manchmal, kommt Gott mit Gewalt in mein Leben. Dann bin ich nicht mehr ausgetrocknet, sondern lebe in der Fülle. In der Über-Fülle. In der brutalen Über-Fülle, die mich so erfüllt, dass ich nichts mehr sagen kann. Nicht mehr handeln kann. Mich nur noch mitreissen lasse. Hilflos Gott ausgeliefert – Ihm, dem grossen Meister. Dem geliebten Meister. Meister meines Lebens. Meister Deines Lebens. – Aber jetzt? (Echte Pause) Du bist doch mein Fels, mein sicherer Grund – hast Du mich jetzt vergessen? Du bist doch da – warum spüre ich Dich jetzt nicht? Das tut weh, richtig weh. Das ist wie ein Schwert, das man mir in den Bauch stösst und dann noch umdreht. Ganz furchtbar ist es, wenn man mich fragt, wo Du bist, und ich nichts sagen kann: 9 *Sie (meine Seele) sagt zu Gott: Du bist mein Fels, warum hast Du mich vergessen? Warum lauf ich so traurig, verfolgt von meinem Feind? 10 Wie mit einem Schwert in meinen Knochen schneiden meine Feinde mich, wenn sie den ganzen Tag sagen: Wo ist denn Dein Gott? – Dabei haben wir doch eine enge Beziehung: Du bist doch der lebendige Gott. Du bist doch mein Gott. Du bist**

doch **mein** Retter. Die Regenninnen waren voll mit **Deinem** Wasser und **Du** hast mich mit **Deinen** Brechern und **Deinen** Wellen umgeworfen. **Du** bist doch der Gott **meines** Lebens. **Du** bist **mein** Fels. – All das **weiss** ich. Auf all das **vertrau** ich. Auf all das **bau** ich. Aber warum, warum jetzt immer nur so wenig von Dir? – *11 mā tištōḥaḥī nafšī ū-tehemī ‘alay? / hōḥīlī l-elōhīm kī ‘ōḍ ḳḍennū / yašū‘ōṭ pānay w-ēlōhay. 11 Was bist Du so gebeugt, meine Seele, und was bist Du so durcheinander? / Warte doch auf Gott – denn ich werde ihn wieder loben.. / Er ist meine Hilfe und mein Gott.*

Bild 3: „Ich bin hilflos am Kämpfen“. Ein drittes Bild. In der Dunkelheit laufe ich, ganz allein, bedrängt von einem Angreifer, den ich nicht sehen kann. Der mich nicht zur Ruhe kommen lässt. Ich darf **nicht nichts** tun, sonst erledigt er mich – aber ich weiss nicht, **was** tun. Nirgends kann ich mich verstecken, muss kämpfen und weiss doch nicht, wie. Müde bin ich, richtig müde. Und weiss nicht mehr weiter. – *1 Hilf Du mir als der gute Richter, Gott, kämpfe an meiner Stelle gegen den treulosen Fremden, von dem Falschen und Bösen befreie mich. 2 Du bist doch mein Gott, meine Stärke – warum weist Du mich zurück? Warum lässt Du mich so traurig gehen, bedrängt vom Feind? – nein, das kann es einfach nicht sein. Komm schnell, ganz schnell. Komm und gib mir endlich, endlich Orientierung und Sicherheit. Kämpfst Du, starker Gott, an meiner Seite, sind die Kämpfe nicht vorbei, nein. Weiss ich Dich an meiner Seite, weiss wo ich durchmuss. Weiss ich Dich an meiner Seite, weiss ich, wie ich mich verteidigen kann. Komm doch ganz schnell, ganz schnell. Und dann – dann werde ich überfließende Freude spüren, und von ganzem Herzen Dir Lieder singen und spielen: 3 Schick mir dein Licht und deine (zuverlässige) Wahrheit, damit sie mich leiten und mich zum Berg Deines Heiligtums bringen, zu deinen Wohnstätten. 4 Dann gehe ich zum Altar Gottes, meiner alles übersteigenden Freude und dann lobe ich ihn auf der Zither, Gott, meinen Gottes. – 5 mā tištōḥaḥī nafšī ū-tehemī ‘alay? / hōḥīlī l-elōhīm kī ‘ōḍ ḳḍennū / yašū‘ōṭ pānay w-ēlōhay. 5 Was bist Du so gebeugt, meine Seele, und was bist Du so durcheinander? / Warte doch auf Gott – denn ich werde ihn wieder loben. / Er ist meine Hilfe und mein Gott.*

Ein Refrain für unser Leben. Alle drei Bilder, das vom Fast-Verdursten in der Wüste, das vom haltlosen Untergehen in Gottes Wellen, und das vom hilflosen Kampf in der Dunkelheit, alle drei Bilder unseres Lebens enden mit demselben Refrain. Mit der **Frage** an einen selber und mit dem **Trostwort** an einen selber. Das wollen wir jetzt gerade machen. – Ich mache es euch vor: *Was bist Du so gebeugt, Andreas, und was bist Du so durcheinander? / Warte doch auf Gott – denn ich werde ihn wieder loben. / Er ist meine Hilfe und mein Gott.* – Und jetzt sagt es Euch selber auch ganz leise zu und setzt bei den drei Punkten Euren Namen ein. Bitte, steht auf. – Fragt Euch selber und sprecht Euch selber den Trost zu. Jetzt. *Was bist Du so gebeugt,, und was bist Du so durcheinander? / Warte doch auf Gott – denn ich werde ihn wieder loben. / Er ist meine Hilfe und mein Gott.* (Und wieder hinsitzen.) – So, und jetzt, langsam, ganz langsam, schwingt sich alles an seinen Platz. Denn wenn wir festhalten, in allen unseres Lebenssituationen, dass wir Gott wieder loben werden, verlieren diese Situationen ihren Schrecken. **Während wir in ihnen sind, treten wir aus ihnen heraus,** schauen sie, schauen unsere Gefühle an und bergen uns und unsere Gefühle in Gott – und so geborgen, verlieren es seinen Schrecken. Nein: Du musst keine Angst haben. Warte, halte nur aus – Gott ist doch mit Dir. – Ihr versteht mich? Die Situationen werden wir nicht los. Sie gehören zu unserem beschränkten Dasein: wir haben Zeiten, in denen wir fast verdursten: zu wenig Austausch mit Gott. Und Zeiten, mit viel zu viel Gott, die uns den Boden unter den Füßen wegziehen. Und Zeiten des hilflosen, scheinbar aussichtslosen Kämpfens. **Aber wir entziehen ihnen die Gewalt über unsere Seele.** Wir sagen: nein, lieber Durst, nein, liebes Wasser, nein, lieber unsichtbarer Feind: wir geben, was wir können. **Aber wir gehören Dir nicht.** Wir gehören jemand anderem, der auf uns aufpasst. – Und das ist das eigentliche Thema: ganz egal, was ist – werde Dir bewusst, dass Gott mit Dir ist. Deswegen kommt das ja im Refrain vor. Das ist das eigentliche Leitmotiv dieses Psalms. Und deswegen hören wir es nochmal: *mā tištōḥaḥī nafšī ū-tehemī ‘alay? / hōḥīlī l-elōhīm kī ‘ōḍ ḳḍennū / yašū‘ōṭ pānay w-ēlōhay. Was bist Du so gebeugt, meine Seele, und was bist Du so durcheinander? / Warte doch auf Gott – denn ich werde ihn wieder loben. / Er ist meine Hilfe und mein Gott.* – So. Jetzt wendet das an. Amen. – Andreas Kaplony